

«Viele Eltern muten Kindern zu viel zu»

BaZ 17.09.03

Fachleute zu Vorurteilen über Computerspiele und Internet

INTERVIEW: ESTHER UGOLINI

Männliche Jugendliche verbringen dreimal mehr Zeit mit Internet- und Videogames als junge Frauen: Zum Auftakt der Vortragsreihe «Männerleben heute» thematisieren Fachleute in Liestal den Umgang mit Computer und Internet.



Olivier Steiner. Dominik Hächler.

Internetgames machen süchtig, Videospiele einfach nur nervös – Vorurteile über die Nutzung neuer Medien gibt es viele. Olivier Steiner, Fachmann für Neue Medien an der Fachhochschule Nordwestschweiz, und Dominik Hächler, Leiter der kantonalen Fachstelle Kinder- und Jugendschutz, diskutieren am Donnerstag in der Kantonsbibliothek Liestal über die Faszination und den Umgang mit Computergames. Ein Schwerpunkt liegt dabei bei Buben und jungen Männern, die dreimal häufiger als ihre Kolleginnen die Freizeit mit Gamen verbringen. Die Veranstaltung bildet den Auftakt zu einer mehrteiligen Veranstaltungsreihe zum Thema «Männerleben heute». In der BaZ zeigen die beiden Fachleute auf, welche Vorurteile berechtigt sind und was Erziehende, Kinder und Jugendliche im Umgang mit Internet und Gamekonsole beachten sollen.

Vorurteil 1: Video- und Onlinespiele machen dumm, nervös und aggressiv.

OLIVIER STEINER: Die Dosis macht das Gift! Eine massvolle Nutzung von Computerspielen, abwechslungsreiche Freizeitaktivitäten, vielfältige sonstige Interessen und die Chancen, Ideen und Bedürfnisse in ihrer Umgebung auszuleben, bildet für Kinder und Jugendliche die Grundlage, intelligent, besonnen und friedlich heranzuwachsen.

Vorurteil 2: Video- und PC-Spiele soll man Kindern und Jugendlichen so lange wie möglich verbieten.

DOMINIK HÄCHLER: Kleinkinder bis zweijährig sollten tatsächlich gar keine elektronischen Medien konsumieren. Die Bilderflut ist zu schnell,

zu massiv. Das Gehirn des Kleinkindes kann diese Eindrücke nicht konstruktiv verarbeiten. Leider ist es so, dass die meisten Eltern ihren Kindern früh schon zu viel zumuten. Ein Kindergärtler, der «Herr der Ringe» gesehen hat, leidet psychisch darunter, er ist überfordert, auch wenn er gegen aussen den harten kleinen Mann markiert. Das ist eine Form von Kindesmisshandlung. Dieser kleine Junge wird daran gehindert, seinem Alter entsprechende Gefühle zum Erlebten zu entwickeln.

STEINER: Es gibt durchaus sinnvolle Computerspiele für Kinder ab vier Jahren. Wichtig ist, die Spiele vorher selbst zu testen und dann mit dem Kind zusammen zu spielen.

Vorurteil 3: Games und Internet machen süchtig – selbst bei massvollem Konsum.

STEINER: Wissenschaftlich herrscht noch Uneinigkeit über die Suchtgefährdung durch Computerspiele und Internet. Eine übermässige Nutzung kann jedoch suchtähnliche Züge aufweisen. Aber auch die alltäglich massvolle Nutzung sollte manchmal hinterfragt werden: Muss in jeder Wartepause auf dem Handy gespielt werden?

Vorurteil 4: Strenge Zeitlimiten sind die einzige Möglichkeit, um den Internet- und Game-Konsum in Schranken zu halten.

STEINER: Eine von beiden Seiten ausgehandelte Zeitlimite kann ein erster Schritt sein. Wichtig ist aber, die ganze Situation zu erfassen: Spielt das Kind so viel, weil es Probleme hat? In diesem Fall ist es vordringlich, die Probleme anzugehen. Die Nutzung von Computerspielen dürfte sich von selbst regulieren.

HÄCHLER: Zeitlimiten sind eine hilfreiche «Krücke». Sie ersetzen die engagierte Auseinandersetzung mit den Kindern nicht, aber nicht alle Kinder können von sich aus ein gesundes Mass von Medienkonsum einhalten. Einige brauchen die Unterstützung der Eltern in Form von Zeitlimiten dazu. Besser ist es, dem Kind eine längere Zeit am Stück zu erlauben, und dafür dazwischen ein paar Tage Pause, statt jeden Tag ein bisschen.

Vorurteil 5: Es ist richtig, den Zugang zu Internetseiten wie festzeit.ch zu reglementieren oder zu verbieten.

HÄCHLER: Nein, festzeit.ch ist weder schlecht noch gut. Es ist eine er-

weiterte Möglichkeit, untereinander in Kontakt zu stehen oder neue Kontakte zu knüpfen. Jugendliche müssen einfach darüber informiert sein, wer alles an ihren Bildern interessiert sein könnte und Zugang dazu hat. Sie müssen wissen, dass nicht nur ihre Freunde sich auf festzeit.ch tummeln. Viele Mädchen und Jungen sind schrecklich naiv und präsentieren sich in sehr freizügigen Posen. Es kommt vor, dass sogenannte Fotografen solche Mädchen für Nacktfotos und mehr zu überreden versuchen.

STEINER: Social-Networking-Plattformen wie festzeit.ch oder facebook entwickeln sich zu einer neuen Kulturtechnik und bieten Jugendlichen Möglichkeiten der Beziehungsgestaltung und Identitätsdarstellung. Wie bei der Internetnutzung müssen Heranwachsende einen umsichtigen Umgang damit lernen. Hier nützen Anleitung und Begleitung mehr als Verbote.

Vorurteil 6: Kindersicherungen fürs Internet sind sinnlos, weil sie von Jugendlichen in der Regel mühelos geknackt werden können.

HÄCHLER: Kindersicherungen können von geübten Jugendlichen tatsächlich relativ schnell geknackt werden. Kindersicherungen sind gut für Kinder. Kinder wollen von sich aus keine Pornos und live Erschiessungen und so weiter sehen. Vor dem unabsichtlichen Öffnen solcher Seiten kann eine Kindersicherung schützen. Jugendliche müssen schon einen Selbstschutz aufgebaut haben und wieder wegklicken können, wenn sie etwas nicht sehen wollen.

Vorurteil 7: Jugendliche, die viel Zeit online oder mit Konsolenspielen verbringen, haben überdurchschnittlich häufig schulische und soziale Probleme.

STEINER: Die Zusammenhänge sind nachgewiesen worden, allerdings spielt der soziale und persönliche Hintergrund eine zentrale Rolle: Bestehen bereits familiäre oder schulische Probleme, wirkt sich eine übermässige Beschäftigung mit Neuen Medien problematischer aus, als wenn es Jugendlichen gut geht.

«Music Star, Battlefield und Facebook»:
Donnerstag, 17. 9., in der Kantonsbibliothek
Baselland, 19.30 Uhr, Eintritt frei.

> www.gender.bazonline.ch